

## Schlandraunokalypse

Von Hans Wielander

Meine Schwester Anna hat mir den Eingang zur Hölle gezeigt. Er befindet sich im Doktorwaldele ober Schlanders im steil abfallenden Sonnenberg. Benannt wird dieser aufgeforstete Wald nach dem Arzt und Wohltäter Dr. Heinrich Vögele,

weshalb auch »Vögelewaldele« üblich ist. Dieser vor etwa 200 Jahren angelegte Bannwald hat unter anderem die Aufgabe, die Ortschaft vor Steinschlag und Muren zu schützen. Dort also, im Doktorwaldele, wird das Trinkwasser in einer unsichtbaren Wasserstube gesammelt, aus der ein eisernes, verrostetes Entlüftungsrohr herausragt. Als Kinder reckten wir uns und legten das Ohr an die Öffnung, um das Rauschen zu hören. Kühle Luft strömt aus dunkler Tiefe. Das also ist die Hölle – sie hat etwas mit dem Wasser zu tun.





ARUNDA  
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT  
RÜCK EIN AUS BLICKE



ARUNDA  
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT  
RÜCK EIN AUS BLICKE

Eine andere rätselhafte Botschaft aus meiner Kindheit beschäftigt mich bis zum heutigen Tag, und zwar die Vorhersage, daß Schlanders dereinst unter einem Bergsturz versinken wird. Schon zeigt sich im Geschiebeboden bei Talatsch eine Erdspalte, die sich im Rhythmus von Jahren öffnet und schließt, weil der Moränenboden ständig rutscht. Bis der ganze Berg in die Tiefe stürzen wird, alles unter sich begrabend. Also Endzeit, Apokalypse.

Schlandraunokalypse – dieses Wort stammt von Reiner, nicht von mir. Mit dem Schlandrauntal freilich hat das schon etwas zu tun und auch mit mir, weil ich meine Besucher und Freunde, den Robert, den Ossi und auch den Reiner Schiestl nach Talatsch geführt habe. Dieser kleine Weiler am Ausgang des Schlandrauntals, das bei Schlanders in einer steilen Felsschlucht mündet, liegt auf einer Verflachung. Hier auf dem Rücken zwischen dem Haupt- und Nebental führte ein Urweg über das Taschljoch nach Schnals, in Ötzis Reich. Hier mündet auch der Neuwaal, der das Wasser vom Schlandraunbach auf die Wiesen von Talatsch und die durstigen Hänge des Sonnenberges leitet.

Solch einem Wasserlauf folgten wir auf schmalem Steig. Das kostbare Naß wird durch eine aus Erde, Rasen und Steinen gefügte schmale Rinne oder durch ausgehöhlte Lärchenstämme entlang dem Berghang geführt. Plätschert bald munter, bald gemächlich talaus. Das Wasser darf aber nicht zu schnell fließen, sonst wird es reißend und frißt sich durch den Damm. Oder es bildet Wasserbeulen, die immer größer und schwerer werden und mit den Trockenmauern in die Tiefe stürzen. Mit ihrem Gewicht durchbrechen sie dann die unteren Stufen und hinterlassen eine tiefe Wunde im Berghang.

Dieses Stürzen, dieses Brechen des Berges verfolgt mich bis in den Schlaf. In Alpträumen verwandelt sich Motorenbrummen in schwellende Wassermassen. All das wurde mir in die Wiege mitgegeben. Damit muß ich also leben, täglich und nächtlich. Wenn es stark regnet und die Erde viel Wasser aufgesogen hat, immer schwerer wird und der Regen gar nicht aufhören will, dann suchen sie mich heim, die geträumten und die ererbten Dämonen, jene vom Vater und jene meiner Mutter.

Die väterlichen, die kommen vom Zielbach bei Partschins, vom Trojhof, wo mein Vater geboren wurde und wo seine Mutter mit ihm und den vielen anderen Geschwistern vor dem Wildwasser

ARUNDA  
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT  
RÜCK EIN AUS BLICKE

fliehen mußte. Riesige Gneiskugeln vor sich her wälzend, brach der Bach aus dem Tal, riß alles nieder, was sich ihm entgegenstellte. Das hat mir der Vater immer wieder erzählt und auch gezeigt.

Meine Mutter aber führte mich oft zur Gröbnmauer. Das ist eine riesige, immer wieder erhöhte Wasserschutzmauer zum Schutze vor dem Schlandraunbach, der Schlanders wiederholt verwüstet hat. Wenn vom linksseitigen Gampertal oder eben von Talatsch, wohin unsere Wanderung führte, Felsmassen in die enge Talschlucht rutschen, bildet sich ein Damm aus Erde, Felsen und Bäumen. Es entsteht ein mit Wasser geschwängelter Schuttpfropfen, ein Leib, der sich zu wälzen beginnt, hinaus durch die Stufen der Schlucht. Mein Bruder Peppi kann sich noch an einen solchen Ausbruch erinnern. Es kroch wie ein schwerfälliger Drache aus dem Tal, langsam – so betonte der Bruder – aber unaufhaltsam: Eine träge, braune, stark riechende Geburt.

Wir gehen also von Talatsch über den Neuwaal in Richtung Schlandraun. Der Robert ist Archäologe mit dem Spezialgebiet Ägypten. Ha! Ich stürze mich geradezu auf ihn mit Fragen. Die künstliche Bewässerung als Ansporn für Erfindungen, Zeitmessung, Wasserkult, Geometrie ...

In Ägypten wurde so ziemlich alles erfunden, was uns theologisch heute noch bewegt: die Seele, die Unsterblichkeit, der Eingottglaube und wahrscheinlich auch die Ankündigung der Endzeit, das Eskaton.

Wir gehen auf schmalem Steig entlang dem Waal, der manchmal unterirdisch durch felsiges Gelände oder Geröll führt. Diese Tunnel sind niedrig und eng. Früher mußte man – so erzählte mein Vater – Kinder hineinschicken, um die Rinne von angeschwemmtem Sand, verkeilten Ästen und Steinen zu befreien. Der Waalweg ist kein Spazierweg, man kann auf ihm nur einzeln hintereinander gehen, und wenn ein Gespräch erforderlich ist, dann empfiehlt es sich anzuhalten, will man nicht einen Fehltritt in die Tiefe machen.

Der Tod ist also ständig gegenwärtig, und in diese Richtung geht auch mein Fragen. Ich will etwas über das Seelenloch wissen. Es gibt bei uns Steingräber, viele tausend Jahre alt, die mit einer durchbohrten Platte bedeckt sind. Über die Bedeutung dieses Loches sind sich die Wissenschaftler noch im Unklaren. Aber vielleicht weiß der Robert darauf eine Antwort?

Was wir unter Seele verstehen, bezeichnen die alten Ägypter mit »Ba«. Diese »Seele« kann das Grab verlassen, den Himmel besuchen, sich unter Bäumen und an Teichen, zumeist in Grabesnähe, erfrischen. Dazu braucht der Ba allerdings kein Loch wie unsere steinzeitlichen Vorfahren. Denn er besitzt magische Kräfte, die es ihm ermöglichen, alle physischen Kräfte zu überwinden. Deshalb ist im Grab, im Reich der Toten, vieles nur symbolisch oder magisch ausgedrückt, wie etwa die Grabausstattung und die Opfergaben.

Mir fallen alle möglichen Vergleiche ein, hier auf dieser Wanderung. Alles drängt geradezu nach einer deutenden Weiterführung. Vielleicht entspringt auch die Seele dieser Deutungssucht? Was sagt dazu der Ossi? Ossi Pausch ist Theaterhistoriker. Eine berühmte Oper, Aida, spielt und endet in einem ägyptischen Grab. Ich komme mit ihm ins Gespräch wegen der vielen historischen Kulissen, die in Wien aufbewahrt werden, an deren Herstellung besonders italienische und auch Welschtiroler Künstler beteiligt waren.

Von Ägypten zur Kulisse: Wirklichkeit, Glauben, Leben, Theater – alles beginnt sich zu drehen. Das Stolpern über eine Wurzel zwingt mich wieder zu mehr Vorsicht, aber das Theater, die Kulisse läßt mich nicht mehr los.

Wir vergessen alles in einem fesselnden Stück, wir vergessen, daß die Steinwände nur Leinwand, die Schwerter nur Attrappen, die schönen Menschen nur Schauspieler mit viel Schminke sind. Erleben die Welt »als Ob«, als »Ba«. Eine schwebende Welt, wie im Jenseits. Ein ewiger Waalweg. Oder wie die Schwester aus dem Benediktinerkloster Müstair, die auf das Erscheinen des wahren Herrn wartet. Ihm hat sie sich aufgespart, nur ihm will sie sich hingeben. Nur er, sagt sie, kann ihrem Ideal vom Mann entsprechen.

Apokalypse, das bedeutet vor allem Offenbarung, dann aber auch Endzeit. Damit beginnt die große Abrechnung. Den Frommen winkt die Belohnung. Der christliche Himmel ist als musikalisch-meditativer Zustand bekannt, während der Islam – männersüchtig wie er ist – den Himmel mit jungen, großäugigen Damen bevölkert, die dem Gerechten das Leben versüßen. Aber auf Himmelsfragen kann ich mich nicht weiter einlassen, zumal ich auf den Weg achten muß.

Wir haben inzwischen die Fassungsstelle des Neuwaals erreicht und gehen talauf etwa eine halbe Stunde bis zur Einkehr des Forrawaals. Er liegt etwas höher, ist noch ausgesetzter, erfüllt aber die gleiche Aufgabe und führt uns zum Ausgangspunkt – nach mehrmaligem Wechsel der Landschaftskulisse – zurück nach Talatsch und zum Eingang der Hölle.

Wenn also Schlanders unter dem Bergsturz versinkt, werden aus allen Fugen und Löchern, aus Rissen und Spalten viele Bas heraustreten, sich erfrischen und nach Luft schnappen. Dann kann ich sie alle wiedersehen, die geliebten Toten, die Eltern, den Bruder Peppi ..., beim großen Tanzen am Fuß des Sonnenbergs.

